



N

ummer 26 / Mai 2003

Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser,

in der aktuellen Debatte um die Reformen von Bildungswesen und Arbeitsmarkt treten Bundes- und Landesregierung derzeit verstärkt mit eigenen Lösungsansätzen zur Integration chancenbenachteiligter junger Menschen in den Arbeitsmarkt in Erscheinung, so z. B. in Form von neuen Berufsbildern, Modularisierung, Zertifizierung und Jobcentern sowie Programmen wie Jugend in Arbeit, Betrieb und Schule oder Teilqualifikationen für jugendliche Arbeitslose.

Von Schulen wie Betrieben sollen zukünftig mehr Integrationsleistungen erbracht werden - betriebsferne Berufsvorbereitungsmaßnahmen oder außerbetriebliche Berufsausbildungen werden nur noch als drittklassige Lösung gesehen.

Dieses Szenario stellt für die Träger der Jugendsozialarbeit unzweifelhaft eine Herausforderung dar. Die Frage ist, mit welchen wirksamen Fördersystemen die Jugendsozialarbeit zukünftig die Integration junger Menschen in den Arbeitsmarkt individuell und gezielt unterstützen will. Eine mögliche Antwort stellen wir Ihnen im Folgenden vor.



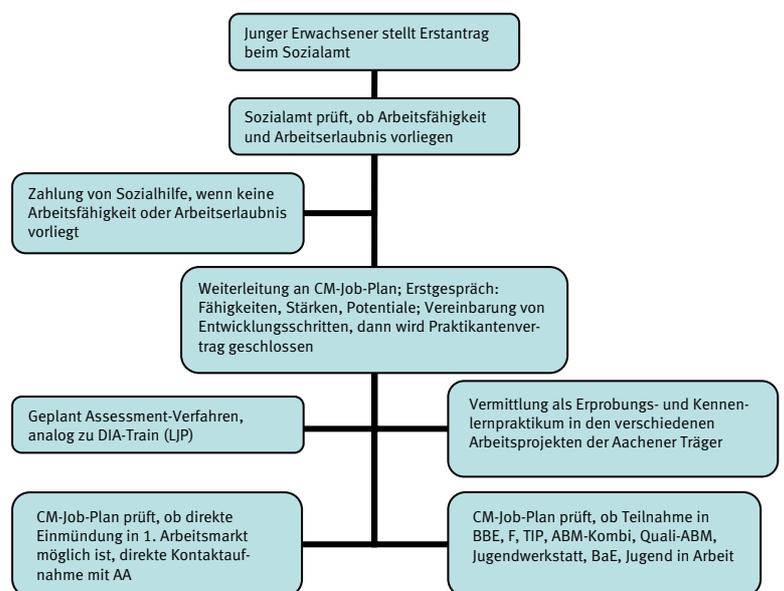
Thomas Pütz M.A.
Direktor

W

ahl nach Plan

Erfahrungen aus einem Jahr Case Management „Job Plan“ in Aachen

Seit Anfang Februar 2002 führt das Sozialwerk Aachener Christen „Job-Plan“ als Kooperationsprojekt mit dem Sozialamt der Stadt Aachen durch. Angesprochen sind alleinstehende, junge Erwachsene im Alter zwischen 18 und 25, die einen Antrag auf Sozialhilfe stellen, erwerbsfähig sind und die über eine Arbeitserlaubnis oder -berechtigung verfügen. Zielsetzung des zunächst auf ein Jahr angelegten und mittlerweile mit einer zusätzli-



Ablauf Case Management „Job-Plan“

chen Stelle um ein weiteres Jahr verlängerten Projektes ist die direkte Vermittlung des jungen Erwachsenen in eine Beschäftigung als Alternative zum Sozialhilfebezug.

Das Sozialamt verweist hierbei den antragstellenden Jugendlichen an die Abteilung „Hilfe zur Arbeit“, die ihn ihrerseits nach Prüfung der Erwerbsfähigkeit direkt an „Job-Plan“ weiterleitet. Dort werden in einem ersten Gespräch mit dem Case Manager die Fähigkeiten, Interessen und Potentiale des Jugendlichen erhoben. Bereits im Erstgespräch wird mit dem jungen Erwachsenen ein maximal sechsmonatiger Praktikumsvertrag mit dem Sozialwerk Aachener Christen geschlossen, der jedoch nach Bedarf auch vorzeitig beendet werden kann. Der Case Manager sucht daraufhin eine an den Neigungen des Jugendlichen orientierte Praktikumsstelle für eine Berufsorientierung in verschiedenen Ausbildungs-, Beschäftigungs- und Qualifizierungsbereichen bei diversen Aachener Betrieben und Trägern. Im Erstgespräch wird auch mit der Festschreibung eines Entwicklungsplans begonnen und im Verlauf des Beratungsprozesses werden weitere zusätzliche Qualifizierungsangebote vereinbart bzw. bei Bedarf andere flankierende Dienste hinzugezogen.

Statt Sozialhilfe erhalten die Jugendlichen vom Sozialamt eine monatliche Praktikumsvergütung von 500 EUR. Verweigert der Jugendliche die Zusammenarbeit, wird der Praktikumsvertrag gekündigt. Fehlzeiten wirken sich durch eine entsprechende Kürzung des Praktikumsentgeltes aus.

Während der Praktikumsphase begleitet und berät der Case Manager den Jugendlichen und steht in engem Kontakt mit den Betrieben. Im weiteren Verlauf der sechsmonatigen Praktikumszeit erfolgen weitere Beratungsgespräche, die hierbei vorrangig auf die möglichst direkte Vermittlung in reguläre Ausbildungs- oder Arbeitsverhältnisse des ersten Arbeitsmarktes bzw. in schulische Ausbildung zielen, aber auch andere Themenbereiche betreffen können.

jugendsozialarbeit aktuell sprach mit Frank Martin, Case Manager beim Sozialwerk Aachener Christen, über seine Erfahrungen nach einem Jahr „Job-Plan“.

jsa aktuell: Herr Martin, ein Jahr Job-Plan sind nun vorüber. Mit wievielen Jugendlichen haben Sie in dieser Zeit zusammengearbeitet?

Frank Martin: Die Leistungsabteilung des Sozialamts, bei der im letzten Jahr mehr als 300 Jugendliche zwischen 18 und 25 vorgespro-

chen haben, verwies 120 Jugendliche an die Abteilung „Hilfe zur Arbeit“, die dann über das Projekt „Job-Plan“ informierte. Von dieser Gruppe erreichten uns dann noch 87 Jugendliche, die ins Case Management Programm aufgenommen wurden. Von daher muss man darauf hinweisen, dass es schon nach der Information über dieses Hilfsangebot einen ziemlich großen Schwund in dieser Gruppe gab. Diese Jugendlichen haben sich dann wohl nach etwas anderem umgesehen.

Das Case Management Projekt sieht in seiner Konzeption vor, dass 20 Jugendliche gleichzeitig im Case Management Projekt betreut werden. Allerdings ergaben sich immer gewisse Über- bzw. Unterbenennungen, vor allem aufgrund des zeitweise nicht unerheblichen Teilnehmerschwunds und der darauf folgenden Neubenennungen.

jsa aktuell: Wie war der Verlauf bei denjenigen Jugendlichen, die bei Job-Plan angekommen sind?

Frank Martin: Von 87 Jugendlichen wurden elf abgelehnt, weil sie aufgrund ihres Alters nicht zur Zielgruppe gehörten, kein Interesse zeigten oder einer geringfügigen Beschäftigung nachgingen. Andere hatten Arbeitslosengeldansprüche oder sie verzichteten freiwillig auf die Möglichkeit, über Job-Plan in Beschäftigung vermittelt zu werden. Drei weitere Jugendliche sind nach Zuweisung nicht erschienen. Insgesamt vier schickten wir wegen Drogenproblematik zurück in die Sozialhilfe. Von den verbliebenen 69 haben 27 Jugendliche gegen die Praktikumsrichtlinien verstoßen, indem sie immer wieder Fehlzeiten hatten oder ganz verschwunden sind. Ihnen wurde der Vertrag gekündigt. Für diese Jugendlichen bedeutete das allerdings, nicht in die Sozialhilfe zurückkehren zu können. Haben sie sich dann erneut das Sozialamt gewandt, wurden sie wieder an uns verwiesen.

Von den 42 verbliebenen Teilnehmerinnen und Teilnehmern haben zwei die Zeit beendet, ohne in irgendeine andere Maßnahme oder Beschäftigung vermittelt zu werden, sieben wurden im Laufe der Praktikumszeit in Ausbildung, acht in Arbeit und sechs in eine Fortbildung, wie Vorklasse Erzieher, Realschule, Hauptschule, Berufskolleg vermittelt. Bis Ende 2002 waren somit noch 19 Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Case Management.

jsa aktuell: Mit welchem schulischen, beruflichen und persönlichen Hintergrund kamen die Jugendlichen zu Ihnen?



Franziska Schulz, *jugendsozialarbeit aktuell*, im Gespräch mit ...

Frank Martin: Das Gros der Jugendlichen waren Hauptschülerinnen und Hauptschüler mit 9er oder 10a-Abschluss, relativ wenige kamen aus der Sonderschule, mit mittlerer Reife oder ohne Schulabschluss. Einige, vor allem am Anfang, hatten Abitur bzw. Fachabitur. Ungefähr 95% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren ohne irgendeine berufliche Vor-

erfahrung und die meisten verfügten über wenig bis überhaupt keine Erfahrungen in der Arbeitswelt. Viele konnten auch nichts über ihre Stärken und Schwächen sagen.

Man muss feststellen, dass zuhause fast durchgängig „unregelmäßige“ Verhältnisse herrschen, viele geschiedenen Eltern, Ein-Eltern-Familien, Stiefelternschaften und die daraus resultierenden Eltern-Kind-Problematiken. Häufig suchen Jugendliche nach einer väterlichen oder mütterlichen Bezugsperson, und manchmal findet man entsprechende im Betrieb. Es gab aber auch Jugendliche, die im Grunde in den Reha-Bereich gehören, bei denen bisher jedoch noch nie etwas Konkretes passiert ist und die ich dann in eine Reha-Maßnahme vermitteln konnte.

jsa aktuell: Wie konnte Job-Plan mit seinem Angebot diesen Jugendlichen entgegenkommen?

Frank Martin: Zielsetzung für mich im vergangenen Jahr war, jedem, der eine Ausbildungsstelle sucht, auch eine zu verschaffen. Waren die Jugendlichen motiviert, war die Suche danach erfolversprechend. Meine Prämisse lautete immer, dass jemand ohne Schulabschluss diesen möglichst nachholen sollte. Hier existiert eine gute Zusammenarbeit mit der VHS. Ansonsten war die Verfahrensweise immer: Sag mir, wie Du Dir Deine berufliche Zukunft vorstellst und wir schauen dann, welche Möglichkeiten es gibt, was Dir fehlt bzw. was Du schon hast und ob es eventuelle Alternativen gibt. Allerdings gibt es hier keine Schubladen. Für jeden Jugendlichen

sollte auch immer auf ein individuelles Angebot geachtet werden.

Bei Jugendlichen mit psychosozialen Defiziten habe ich auf Therapiemöglichkeiten hingewiesen und dorthin vermittelt, da nur der „gute“ Ausbildungsplatz alleine nicht das Universalheilmittel ist. Mittlerweile hat sich ein gutes Netzwerk von verschiedenen öffentlichen Institutionen und privaten Trägern, mit denen zusammen schnell reagiert werden kann, gebildet.

jsa aktuell: Was war aus Ihrer Sicht das Besondere an Job-Plan für diese Jugendlichen im Gegensatz zu anderen Ihnen bekannten Beratungs- und Vermittlungsstellen?

Frank Martin: Die starke Bündelung mehrerer Hilfsangebote über das Case Management ist meiner Ansicht nach sowohl für den Jugendlichen als auch für die anderen Beteiligten zeit- und energiesparend. Für mich allerdings war es auch sehr arbeitsaufwendig. Aber aufgrund der Beschränkung der Teilnehmerzahl auf 20 Jugendliche hat das Case Management zeitlich wohl mehr Ressourcen als andere Beratungsstellen.

jsa aktuell: Was erachten Sie aus Ihren Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit den anderen Kooperationspartnern (z.B. Sozialamt, Maßnahmeträger etc.) als wichtig?

Frank Martin: Für mich sind eine gute Kommunikation, Verlässlichkeit und die Einhaltung von Absprachen besonders wichtig. Dadurch konnte ich gute Beziehungen zu den Behörden entwickeln und oftmals schnellere Lösungen für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erreichen, wie z.B. eine zügigere Bearbeitung von Wohngeldanträgen. Insgesamt habe ich bisher noch keine Kooperation mit Behörden so unkompliziert erlebt.

Wichtig für die Partnerbetriebe sind schnelle und flexible Reaktionen von Seiten des Case Managers, weil die unzuverlässigen Kandidaten zu einer großen Belastung der Betriebe werden. Die guten Leute lernen sie allerdings auch sehr schätzen. Eine präzise Abstimmung mit den Arbeitgebern erleichtert auch die Akzeptanz und



... Frank Martin, Case Manager im Sozialwerk Aachener Christen.

Einhaltung von Absprachen durch die Jugendlichen.

jsa aktuell: Welche Erfahrungen haben Sie mit den Jugendlichen im Bezug auf ihre Bereitschaft zur Teilnahme an dem Programm gemacht?

Frank Martin: Tatsache war, dass viele Teilnehmer zunächst reserviert reagierten, insbesondere weil die Konditionen des Programms im Gegensatz zur Sozialhilfe sehr straff sind. Hier half oft, dass man den Teilnehmerinnen und Teilnehmern deutlich machte, dass sie selbst für einen eigenverantwortlichen Lebensunterhalt zuständig sind, und ihnen klar die möglichen Konsequenzen aufzeigte. Grundsätzlich halte ich eine Zusammenarbeit, die von gegenseitigem Respekt getragen ist, als notwendige Voraussetzung. Oft hat sich das im Laufe des Praktikums verbessert. Ich glaube, die größte gegenseitige Akzeptanz erwächst aus einer Situation, in der Förderschritte mit Absprache und Einhaltung von Arbeitsschritten einhergeht.

Die Bezahlung war aufgrund der Tatsache, dass der Abstand zur Sozialhilfe einfach zu gering war, de facto demotivierend, insbesondere bei der wöchentlichen Arbeitszeit von 38,5 Stunden. Viele Jugendliche empfinden es jedoch als Vorteil, nicht in die Sozialhilfe hineinzukommen, und diejenigen, die die Vermittlung in Arbeit nicht als Zwang verstehen, betrachten das Angebot oftmals als großen Schritt in die Arbeitswelt.

Was die Motivation betrifft, so meine Erfahrung, haben die jungen Frauen meist ein höheres Selbsthilfepotential als die Männer. Sie sehen eher den akuten Handlungsbedarf und werden aktiv, während die jungen Männer meist eher auf ihre Situation fixiert sind und darin verharren. Von der Gesamtteilnehmerzahl am Case Management waren aber nur ca. 25% Frauen und 75% Männer.

jsa aktuell: Wie sieht nun die Zukunft des Case Management Projekts aus? Welche Veränderungen sehen sie als notwendig und welche als wünschenswert an?

Frank Martin: Insgesamt ist eine sehr positive Bewertung des ganzen Projektes zu verzeichnen. Die Maxime „Fördern mittels, in und durch Arbeit“ erfährt eine höhere Akzeptanz bei Arbeitgebern als Maßnahmen aus dem Sozialhilfebezug heraus. Eine häufige Reaktion von Seiten der Betriebe, aber auch von Eltern lautete: „Es wurde Zeit, dass so etwas endlich einmal durchgeführt wird.“ Daher wurde eine zweite Stelle mit demselben Zuschnitt wie meine eigene eingerichtet.

Ein gutes Programm aktualisiert und erneuert sich ständig aus sich selbst heraus, und das Verfahren selbst muss weiter professionalisiert werden. Dazu gehört beispielsweise, dass die Verwaltung im Case Management einen viel zu hohen Anteil einnimmt. Eine Frage ist auch, wie ein privater Träger Rahmenbedingungen für eine gute Arbeit schaffen kann, wie beispielsweise mit einem eigenen Beratungsraum und adäquater technischer und personeller Ausstattung. Hilfreich sind zudem engagierte und motivierte Mitarbeiter, Vorgesetzte und Kollegen, die auch den erhöhten Arbeitsaufwand, den man im Gegensatz zu anderen Beratungstätigkeiten zu leisten hat, einschätzen können.

Für die Arbeit mit den Jugendlichen ist Assessment im eigenen Haus notwendig, um eine bessere Einschätzung der Stärken und Schwächen der Jugendlichen treffen zu können.

Das Case Management Projekt steht ja, aufgrund der Finanzierung der Personal- und Sachkosten durch befristete Programme, wie das Jugendsofortprogramm - das auch nächstes Jahr eingestellt werden soll -, ABM und Spenden, auf unsicheren Beinen. Diese Abhängigkeit von Drittmitteln sollte zugunsten einer zu steigenden Wirtschaftlichkeit reduziert werden, indem man beispielsweise eine teilnehmerbezogene Abrechnung, kombiniert mit bestimmten Zulagen für eine erfolgreiche Vermittlung des Jugendlichen, einführt.

jsa aktuell: Wir danken Ihnen für das Interview und wünschen Ihnen und Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern weiterhin viel Erfolg bei Ihrer Arbeit!

Kontakt:

Sozialwerk Aachener Christen
Gasborn 1
52062 Aachen
Tel.: 0241 – 47 493 – 16
Email: kontakt@job-plan.de



IMPRESSUM:

jugendsozialarbeit aktuell
c/o LAG KJS NRW
Postfach 290 250
50524 Köln
Email: aktuell@jugendsozialarbeit.info
www.jugendsozialarbeit.info

VERANTWORTLICH: Thomas Pütz M.A.

REDAKTION: Franziska Schulz

DRUCK/VERSAND: SDK Systemdruck Köln GmbH & Co. KG

HERAUSGEBER: Landesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit Nordrhein-Westfalen e.V. (LAG KJS NRW)